
Das lateinische Original von Luthers „Vater-Unser vorwärts und rückwärts“ vom Jahre 1516

Von **Otto Clemen**, Zwickau

Die Handschrift B. 26 der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha charakterisiert Bretschneider CR. I (1834), XCII folgendermaßen:

Cod. Goth. num. 26 in 4 to, antiquissima manu scriptus. Insunt epistolae Lutheri, Spalatini et Melanthonis, quae ante annum 1527 scriptae sunt. Nihil enim habet, quod ad annum posteriorem pertineat. Est fide dignissimus, et videntur omnia descripta esse ex autographis.

Die Hs. ist zuletzt in ausgiebigerer Weise von G. Mentz benutzt worden: ARG. I (1904), S. 197 ff. Nachdem Chr. Schlegel in seiner *Historia vitae Georgii Spalatini* (1693) daraus 61 Briefe Spalatins an Veit Warbeck abgedruckt hatte, fügte Mentz die von Schlegel weggelassenen auf Spalatin und Warbeck sich beziehenden Stücke des Kodex hinzu. Vor Mentz hatte Joh. Bolte für die Einleitung zu seiner Ausgabe „Die schöne Magelone, aus dem Französischen übersetzt von Veit Warbeck 1527“ (1894) diesen — größten — Teil unserer Hs. benutzt. Bolte vermutete XXII⁴, daß die in der Hs. vorliegenden Abschriften von Warbecks Schwiegersohn Paul Luther im Auftrage des Kurfürsten Johann Friedrich besorgt worden wären. Mentz bezweifelt das und bemerkt, daß die Abschriften aber auch nicht von Warbeck herrührten¹. Schade, daß die Frage nach dem Schreiber des wichtigen Kodex und nach seiner Heimat nicht beantwortet werden kann.

Die Hs. enthält auch Briefe von Luther: fol. 2^a Enders I, 244

¹) Trotzdem urteilt Allen, *Opus epistolarum Desiderii Erasmi Roterodami* 5 (1924), S. 349 (auch 4, S. 326) von unserer Hs.: *Written . . . by the hand of Vitus Warbeck*. Die Hs. enthält übrigens fol. 27a auch den Brief des Erasmus an Herzog Georg von Sachsen, Allen 5, S. 125, Nr. 1313.

Nr. 99, fol. 2^b E. 1, 302 Nr. 113, fol. 10^b E. 4, 149 Nr. 666, fol. 14^b E. 4, 275 Nr. 751, fol. 15^b E. 4, 282 Nr. 756, fol. 17^a E. 2, 404 Nr. 307, fol. 18^b E. 4, 233 Nr. 710, fol. 20^a E. 2, 503 Nr. 358, fol. 21^a E. 4, 329 Nr. 786, fol. 21^b E. 4, 324 Nr. 782, fol. 22^a E. 4, 327 Nr. 785, fol. 23^a E. 4, 325 Nr. 783, fol. 24^a E. 4, 210 Nr. 699, fol. 29^a E. 5, 175 Nr. 929, fol. 39^a E. 5, 197 Nr. 949, fol. 39^b E. 5, 199 Nr. 952, fol. 31^a E. 3, 119 Nr. 418, fol. 32^a E. 3, 314 Nr. 497, fol. 33^b E. 3, 304 Nr. 491, fol. 38^a E. 4, 36 Nr. 594, fol. 40^a E. 4, 61 Nr. 612, fol. 42^a E. 4, 56 Nr. 609, fol. 43^a E. 4, 176 Nr. 680, fol. 46^a E. 4, 248 Nr. 721, fol. 49^b E. 4, 246 Nr. 719, fol. 51^a Bedenken vom Gesetz = E. 4, S. 305, fol. 52^a E. 4, 297 Nr. 762, fol. 53^b Bedenken vom Samenfluß = E. 4, S. 255, fol. 54^a E. 4, 354 Nr. 802, fol. 61^b E. 4, 210 Nr. 699 — ich breche ab, teils, weil jetzt lauter Spalatin und Warbeck betreffende Stücke kommen, teils, weil die bisherige Aufzählung genügt, um zwei wichtige Feststellungen zu machen:

1. Der unvergeßliche Paul Flemming bemerkt in einem unserer Hs. vorn eingeklebten Briefe an die Direktion der Gothaer Bibliothek, daß in der Gothaer Hs. B 185 bei dem Briefe Luthers an Heinrich von Büнау E. 2, 404 Nr. 307 am Rande steht: *Ex libro Ms. D. D. Joh. Ernesti Gerhardi P. P. Jenensis p. 29*, bei dem Briefe an Johann Greffendorf E. 2, 503 Nr. 358: . . . p. 35, bei dem Briefe an Jakob Strauß E. 4, 324 Nr. 782: . . . p. 38. Damit ist die Herkunft dieser Stücke aus unserer Hs. bezeugt; denn da stehen die Briefe genau S. 29, 35, 38 der alten Tintenpaginierung. Zum Überfluß lesen wir (was Flemming entgangen ist) auf der Innenseite des Vordereinbanddeckels: *Volumen hoc comparavit sibi ex bibliotheca generosi domini a Krakau Joh. Ernest. Gerhardus D. Jenae A. 1664*. Damals erwarb sie also der 1668 gestorbene Jenaer Theologieprofessor Johann Ernst Gerhard, der Sohn des 1637 gestorbenen Johann Gerhard (ADB. 8, S. 772; RE³ 6, S. 557).

Wie steht's nun aber mit der Gothaer Hs. B 185? Dieser stattliche Quartband enthält die Sammlung von Lutherbriefen, die der Altenburger Generalsuperintendent Johann Christfried Sagittarius († 1689) in den Jahren 1687 und 88 neu zusammengeschrieben hat. Von Sagittarius' Erben kaufte sie Johann Friedrich

Mayer, damals Hauptpastor in Hamburg. 1716 erstand sie der Gothaer Antiquar und Bibliothekar, auch Historiograph Christian Schlegel. Er überwies sie der Gothaer Bibliothek. Sagittarius, der die Altenburger Ausgabe der Werke Luthers geleitet hatte, plante eine Ergänzung und Fortsetzung von Aurifabers Ausgabe der Briefe Luthers; seine in Gotha B 185 vorliegende Sammlung von Lutherbriefen sollte den Grund dazu legen. Aus dieser Sammlung stammt nun wieder ein großer Teil der Abschriften des Hamburger Pastors Johann Christian Wolf, die nach dessen Tode (1739) von Gottfried Schütze 1780 und 81 herausgegeben wurden¹. Daraus sind die Briefe weiter abgedruckt worden. In der Neu-edition der Briefe von und an Luther im Rahmen der WA. wird überall da, wo B 185 auf B 26 zurückgeht, B 185 übergangen und nur B 26 berücksichtigt. Es ist beabsichtigt, den textkritischen Apparat gegenüber Enders zu klären und zu vereinfachen.

2. Die Gothaer Hs. A 451 läuft eine lange Strecke mit B 26 parallel:

Luther an Brück E. 4, 248 Nr. 721 — A 451, 69^a — B 26, 46^a; †Predigt von Bartholomäus Krause in Ölsnitz — A 451, 69^b — B 26, 48^a; L. an Michael v. d. Straßen E. 4, 246 Nr. 719 — A 451, 70^a — B 26, 49^b; Bedenken vom Gesetz E. 4, S. 305 — A 451, 70^b — B 26, 51^a; L. an Albrecht von Mainz E. 4, 297 Nr. 762 — A 451, 70^b — B 26, 52^a; Bedenken vom Samenfluß E. 4, S. 255 — A 451, 71^a — B 26, 53^b; ††Ulrich von Württemberg an Bernhard von Hirschfeld A 451, 71^b — B 26, 53^b.

Auch die Gothaer Hs. A 451 hat hervorragende Bedeutung für die Überlieferung der Briefe von und an Luther und sonstiger Dokumente zur Reformationsgeschichte. Sie enthält einen Teil

1) Paul Flemming in: Studien zur Reformationsgeschichte und zur Praktischen Theologie, Gustav Kawerau an seinem 70. Geburtstag dargebracht (1917), S. 23 f., G. Kawerau in: Lutherstudien zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation veröffentlicht von den Mitarbeitern der Weimarer Lutherausgabe (1917), S. 11 f., Th. Wotschke, ARG. 25, S. 271 ff. — 1717 veröffentlichte der Gothaer Theologe Ernst Salomo Cyprian aus unserer Hs. den Brief Veit Warbecks an den Prinzen Johann Friedrich, Köln 22. Okt. 1520 (Nützliche Urkunden zur Erläuterung der ersten Reformationsgeschichte im Anhang zu Wilhelm Ernst Tenzels historischem Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Luthers, 1717, S. 455 ff.; der Brief besser abgedruckt bei Bolte, S. XXV ff.). Cyprian nennt dabei (S. 454) unsere Hs. „ein alt manuscriptum epistolarum, so Spalatinus gesammelt, aber von einer andern Hand geschrieben und auf hiesiger Fürstlichen Bibliothek befindlich ist.“

der Abschriften, die Veit Ludwig von Seckendorf als Grundlage für seinen *Commentarius de Lutheranismo* (das Gesamtwerk erschien 1692 in Folio) anfertigen ließ¹. Aus A 451 ist oft geschöpft worden. In der Neuausgabe von Luthers Briefwechsel wird, wo A 451 auf B 26 zurückgeht, nur die letztere Hs. berücksichtigt.

In A 451 stehen die soeben zusammengestellten Stücke unter der Überschrift (fol. 67^a): „*Excerpta ex epistolis MS. Spalatini.*“ Dementsprechend zitiert Seckendorf im *Commentarius*. So schreibt er lib. I sect. 57 § CLX add. I^a (p. 282): „*Concionator Olsnitiensis Wolffgangus (!) Crusius sacerdos quondam improbabat durissimis verbis, quae Spalatinus in epistolis MS. annotavit, confessiones et absolutiones sacerdotales, ius Pontificium, missas absque communione, et evangelium ab annis mille non recte praedicatum fuisse contendebat.*“ Seckendorfs Quelle ist das in der obigen Zusammenstellung einfach angekreuzte Stück. Und lib. I sect. 63 § CLXXXII additio III (p. 315) erwähnt er ein Urteil Herzog Ulrichs von Württemberg über Luther, enthalten in einem Schreiben jenes an Bernhard von Hirschfeld, das sich „in epistolis MS. Spalatini“ finde. Das ist das in der obigen Synopse doppelt angekreuzte Stück.

Da auf die beiden Stücke in der Neuedition von Luthers Briefwechsel Bezug genommen werden wird, das erstere den Lutherforschern ganz entgangen ist, das letztere nur von G. Bossert flüchtig erwähnt worden ist (Württemberg und Janssen, 1884, S. 20; Württemberg. Reformationsgesch., 1893, S. 327), seien sie hier mitgeteilt:

I.

Nachgeschriben predig ist geschehn am Sontag nach Egidi 1523 von Bartholomeo kraußen zu Olßnitzs.

Du solt nicht niderknien vor dem pffaffen, wen du beichten wilt, auch umb Gotts willen nicht bitten. Er soll dich bitten, den er ist dein diener. (Dazu mit roter Tinte am Rande: Der [Artikel] ist zu frech und nicht recht. Über diesem Artikel von anderer Hand: Stinkt nach Zwingel.)

¹) Kawerau, *Lutherstudien*, S. 15 unten. — Die Abschriften fol. 404 a ff. „aus einem grünen Buch, welches aus der kurfürstlichen Bibliothek zu Dresden communicieret worden“, stammen aus Hs. A 90 der Dresdener Landesbibliothek.

So du nu beichtest, so hastu dem verrether gepeicht, den die pffaffen verschweigen nicks, sie sagens alles. Du solt Gott beichten, der verret dich nicht, wie Daudid gethan, wie dan der psalm Miserere mei, deus, außweyset. (Dazu a. R.: Der ist nicht recht. Darunter von jener anderen Hand: . . . alle verreter.)

Alle bistumb, Thumereyen, kloster, pfarren, altarie sind alle auß der beicht kommen, dauon haben sie iren ursprungk, ist eyttel teuffels gespenst, damit hat man euch ewer blut und schweyß außgesogen. (Dazu a. R.: Der ist zu milde¹, wiewol vils teyls war.)

So du absoluirt bist und steehst auff, ist gleich so vill als hettestu dem Teuffel den ars gewischt. (Dazu a. R.: Der ist nicht recht.)

Hat einer gebeicht, er sey ein ehbrecher oder ehbrecherin, so hat man in nit wollen absolviren, gesaget, es stehe dem bischoff zu, hat iij oder iiij Pfund wachß müssen geben. Ist eyttel erlogen ding, der Bischoff noch official haben solchs nicht zu straffen. Ein ratt soll solchs zu der stat außweyssen. (A. R.: Diser ist gutt.)

Das geistlich recht (dazu: das merer teyll) hat der Teuffel erdacht, dan der bapst hat es außgesetzt. Aber das weltlich recht das ist von Gott. (Dazu: on wo es fehlt.)

„Es ist noch nicht gnug, du must noch etliche meß laßen halten.“ Also hat man euch herumb gefuhrt. (A. R.: Leyder alzu war.) Ja ich bin derselben gesellen auch einer gewesen.

Was ist die meß? ein schon rott meß gewandt anziehen, ein vergulden kelch, die blath², oder das schreyen und plerren in der kirchen. thut alles nichts. (A. R.: Ist ja war.)

Des ist die recht meß: so ir iij oder iiij dorbey stehn, soll der pffaff das Sacrament nicht allein vor sich nemen, sondern an andern umbstenden auch mitteilen. (A. R.: Ja, wen sie zuvor Christen sein und ir sach versteen.) Das were recht meß gehalten. Ich weyß sonst nicht vill von der meß zu reden. (Dazu von jener anderen Hand: Quia non intelligis.) Ich nem es ungemessen³.

Seelmessen, Vigilien zu halten sein eytel eusserliche werck. (A. R.: War, aber nicht reiff.)

Das Euangelium ist in v^c Jaren nie recht geprediget worden, bißher hat Gott ein liecht erweckett. (A. R.: Alzu war.)

Diese Nachschrift einer von Bartholomäus Krause in Ölsnitz i. V. am 6. September 1523 gehaltenen Predigt steht in engstem Zusammenhange mit dem in den beiden Hss. unmittelbar folgenden Briefe Luthers an den Bornaer Geleitsmann Michael von der Straßen vom 16. Oktober (Enders 4, 246, Nr. 719). Luther schreibt

1) Zu reichlich, zu stark: Grimm, D. Wb. 6, 2203.

2) Platte, Tonsur.

3) Ohne Messe.

da unter Bezugnahme auf die ihm vorgelegten Stellen aus Krauses Predigt: „Dieser Artikel sind viele gut, nämlich der von der erzwungenen Beichte und der Messe bloß ums Geld. . . . Aber diesem Prediger mangelt, daß er zu hoch anhebt, und wirft die alten Schuhe weg, ehe er neue hat . . . ; das ist ja nicht fein; er sollte das Volk säuberlich von vorne an in Glauben und Liebe lehren; diese Lehre wäre Zeit genug über ein Jahr, wenn sie zuvor Christum wohl verstünden. Was kommt dabei heraus, daß man das unverständige Volk so geschwinde angreift? . . . Ist derhalben meine Bitte, Ihr wollet dem Schösser zu Ölsnitz sagen, daß er dem Prediger befehle, säuberlich anzufahren und zuerst Christum recht predige, oder lasse sein Schwärmen anstehn und mache sich davon.“

Die Übereinstimmung, die zwischen der hier von Luther geübten Kritik und den Randbemerkungen besteht, macht es sehr wahrscheinlich, daß die Randbemerkungen von Luther sind. Ob die wenigen Randbemerkungen von anderer Hand schon in der Urschrift hinzugekommen und von dem Abschreiber so, daß dabei die Herkunft von anderer Hand sichtbar wurde, übernommen sind, oder ob sie erst zu der Abschrift hinzugekommen sind, steht dahin.

Wahrscheinlich ist Michael von der Straßen der Anregung Luthers, den Schösser von Ölsnitz zum Einschreiten gegen den dortigen Prediger zu bestimmen, nachgekommen, aber entweder stand der Schösser auf der Seite des Predigers und machte daher diesem keine ernstlichen Vorhaltungen, oder Krause suchte Schutz bei Rat und Gemeinde. Auf eine erneute Beschwerde des Bornaer Geleitsmannes schrieb Luther am 4. Dezember an den Rat zu Ölsnitz: es sei ihm Ohren zu gekommen, daß dort ein Prediger sei, der vorwende, das Evangelium zu predigen, aber in Wirklichkeit das Volk dahin führe oder wenigstens ihm nicht wehre, daß sich's unterwinde, mit der Gewalt dazu zu tun; es sei von Christo verboten, daß sich seine Prediger schützen lassen sollten mit menschlicher Hilfe, sondern frei stehn unter Gottes Vertrauen allein (Matth. 5, 39. 10, 23); der Rat solle die Gemeinde von dem Prediger zurückhalten und diesen isolieren; wenn er sich nicht lenken lasse, „müssen wir mit Beten Gottes Hand an-

rufen, was ihm denn gar schwer fallen würde zu tragen“ (Hebr. 10, 31). Deutlicher schrieb Luther am 5. Dezember an Michael von der Straßen: er rate, daß der Kurfürst Gewalt gebrauche und den Prediger entweder vertreibe oder zwingt, solch ungeschickt Ding dem Volke wieder auszureden und zu widerrufen. „Laßt einen oder sechs beim Halse nehmen und ins Loch werfen, so wird der Teufel sich anders stellen!“ (Enders 4, 263 f. Nr. 737 f. Erl. A. 53, 222 f. Nr. 90 f.). Wahrscheinlich ist Krause auch alsbald von der Bildfläche verschwunden. Bei der Visitation im Jahre 1529 erscheinen als Pfarrer in Ölsnitz Jodokus Engelschall, und als Prediger M. Wolfgang Ochsenheuter, als Kaplan Andreas Müller, als Vikar Kaspar Roth¹.

II.

Ulrich von Gottes Gnaden Herzog zu Wirtenberg etc. Unsern gruß zuvor, Lieber besonder, aus alter kundschaft, so wir zu dir tragen, schicken wir dir hiermit im druck einer schrift (!), so wir an gemein Stende des reichs itzo Nurnberg versamlet, gethan. Nachdem wir dan doctor Martinus Luther für einen warhafftigen Christlichen lehrer des heyligen Euangeliums horen rumen, auch selbs dafür halten, ist unser gnedig beger, wollest im solcher abdruck einen von unsern wegen uberantworten und im zu noch weiter und warer erleuchtung zu heyl und trost gantzer Christenheit gnad von Gott wunschen. Dir gnedigen willen zu erzeigen sein wir geneigt. Dat. Mumpelgarten Sambstags nach Sebastiani anno etc. xxiij.

An Bernhart von Hirschfeld.

Wir entnehmen diesem Briefe vom 23. Januar 1524, daß Herzog Ulrich von Württemberg dem Rate Friedrichs des Weisen Bernhard von Hirschfeld² mehrere Exemplare seines vom 16. Januar datierten Schreibens an die Reichsstände in Nürnberg³ übersandte, deren eines er an Luther weitergeben sollte.

1) Kreyßig, Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreich Sachsen (1898), S. 467f. Beiträge z. sächs. Kg. 15, S. 11.

2) Vgl. über ihn Nikolaus Müller, Die Wittenberger Bewegung 1520 und 1522, 2. Aufl. (Leipzig 1911), S. 381 ff.

3) Vgl. Panzer, Annalen Nr. 2508, Weller, Repertorium typographicum Nr. 3199, 1. Suppl. Nr. 321.

Wohl das wertvollste Stück in unserem Kodex aber ist das folgende:

Oratio dominica enarratore F. M. Eleutherio Aureliano
MDXVI.

Oratio dominica dicitur et oratur duplici via, recta et versa.
Recta via:

Est a principio ad finem ordinata^a ex invicem petitionibus singulis ad istum modum:

Primum et maximum est omnium sanctificatio nominis dei^b, quod cum perfectum fuerit, omnia consummata sunt. Sed plene sanctificari non potest, nisi ista vita (quae sine peccato, id est nominis divini irreverentia non agitur) finita regnum dei adveniat. Ideo, ne regnum dei propter nos ipsos cupiamus, primo praemittitur sanctificatio nominis dei, ut sic salvari petamus et regnum dei venire, non, ut nobis bene sit, sed ut nomen et gloria domini magnificetur; ad cuius magnificationem statim se ipso sequitur, quod nobis bene sit. Verum nec regnum dei advenire potest, nisi fiat voluntas dei. Hoc autem est, ut sanctificemur a peccatis et mortificemus vitia nostra per crucem^c Christi et mortem etc. Ideo hoc in ista vita petitur et agitur. Sed dum sic dei voluntatem facere studemus laborando contra peccatum, egemus adiutorio quodam speciali, quod est verbum dei et sacramentum Christi. Verbum enim dei panis noster est quotidianus, quo pascitur spiritus et mortificatur caro, licet et corporalis panis iuxta possit intelligi.

Sed quia sic laborando in vita et verbo non sumus sine peccato atque, etiam si dimissa sunt peccata coram deo, non hoc nos scimus, ideo petimus fiduciam conscientiae, qua nobis dimissa peccata esse securi et certi simus et sic laeto corde dei voluntatem faciamus et verbo operemur. Hac autem obtenta necesse est, ut et perseveranter teneatur, quia tentationibus variis impugnemur. Ideo propter dei voluntatem in his versati nondum petimus ab eis liberari, sed conservari et non induci in eas. Tandem quando sic omnia, quae dei sunt, quaesivimus ac etiam in omnibus ipsis non nisi quae dei sunt fecimus, iam ordinate

a) Hs. ordinatus.

b) dei fehlt Hs.

c) Hs. carnem.

licet et pro nobis esse sollicitos et peti novissime a malo liberari, ut sic deum^d primum, nos novissimos ponamus, nos humiliemus et deum exaltemus, ut mereamur in deo fieri primi et exaltati.

Perversa via est:

A fine orationis incipere, quo modo orant, qui tantum ore orant sine corde. Hi posthabita gloria dei suam potius gloriam quaerunt et nomen in se ipso. Omnium primo a malo volunt liberi esse, ut sic in bonis tantum vivant et placeant sibi. Quod si multum proficiunt, etiam cupiunt non induci in tentationem, sed volunt, ut sine malo sint, nihil solliciti, an dei sit voluntas vel non. Sic similiter peccata remitti postea vel nunquam petunt, multo minus panem, voluntatem, regnum, gloriam petunt nisi a longissimo, ante omnia suam gloriam, regnum, voluntatem optantes. Ideo notandum est, quod^e in tribus primis petitionibus hoc pronomen „tuum, tua, tuum“, in posterioribus „nostrum, nostra, nobis, nos, nostris“, ponitur, ut dei primo, deinde tantum nostra, nec tamen ipsa nostra nisi in iis et cum iis, quae dei sunt, petamus. Amen.

Inhaltlich unbekannt ist diese Vaterunser-Auslegung Luthers nicht. Sie erschien deutsch in doppelter Form: einmal als Anhang zu Nachdrucken Sylvan Otmars in Augsburg vom 24. Januar 1519 und 13. Heumond 1520 von Luthers „Auslegung deutsch des Vaterunsers für die einfältigen Laien“ (WA. 2, S. 78 KLM) und zu Nachdrucken Otmars von Mitte 1519 von Luthers „Sermon von dem Gebet und Prozession in der Kreuzwoche“ (WA. 2, S. 173 EF); diese „kurze und gute Auslegung des heiligen Vater-Unsers für sich und hinter sich“ ist nach dem zuerst genannten Otmarschen Nachdruck WA. 6, S. 21 f. wiedergegeben — und zum ändern in „Etliche christliche Gebete und Unterweisungen“, die Spalatin für seinen Bruder zusammengestellt hat (Erfurt, Matthes Maler 1522); diese Übersetzung ist WA. 10², S. 498 f. abgedruckt. In unserer Hs. hat sich das lateinische Original erhalten. Das Entstehungsjahr 1516 anzuzweifeln liegt kein Grund vor. Der Name Eleutherius¹ für Luther spricht mehr dafür als dagegen.

d) deo Hs.

e) quo Hs.

1) Vgl. Köstlin-Kawerau I, S. 166; P. Kalkoff, Zu Luthers römischem Prozeß (1913), S. 58; ders., Erasmus, Luther und Friedrich der Weise (1919), S. 23 f.

Denn wenn sich Luther auch erst unter einem Brief an Spalatin vor 11. November 1517 (Enders I, S. 122) so nennt, so nennt sich Luther doch nur so bis in den Sommer 1518 hinein. Dabei beachten wir, daß es ein Brief an Spalatin ist, in dem Luther erstmalig sich so nennt, und daß er auch weiterhin nur Spalatin (und Johann Lang) gegenüber diese Selbstbezeichnung gebraucht. Nehmen wir hinzu, daß Aurelianus = Augustianus zum ersten Male in Luthers Briefwechsel in der Adresse eines Briefes Spalatin's an Joh. Lang von Ende 1513 (Enders I, S. 11) begegnet, so empfiehlt sich die Annahme, daß die Überschrift von Spalatin herrührt und daß die Abschrift in der Gothaer Hs. nach der eigenhändigen Niederschrift Luthers, die Spalatin besaß und „rubriziert“ hatte, angefertigt worden ist. 1522 hat Spalatin eine (etwas kürzende) Übersetzung veröffentlicht. Offenbar wußte er nichts davon, daß eine andere deutsche Übersetzung schon 1519 in Augsburg erschienen war. Vielleicht hatte hier Ökolampad seine Hand im Spiele, der eine Abschrift des lateinischen Textes von Wittenberg erhalten haben könnte. —

In der von Spalatin aufbewahrten „Oratio dominica enarratore Fratre Eleutherio Aureliano“ vom Jahre 1516 haben wir also die älteste Vaterunser-Auslegung des Reformators. Die älteste und die kürzeste und zugleich die herrlichste. Von Christoph Blumhardt d. J. wird berichtet, daß er öfters vom Vaterunser nur die drei ersten Bitten gesprochen habe. „Das charakterisiert sein Beten. Er war ganz orientiert an dem dreifachen: „Dein ... dein ... dein ...“ dieser drei ersten Bitten. Hier wurde nicht gebettelt, hier wurde im Ernste Gott gesucht, Gott gelobt und gepriesen, mit einem Worte: hier wurde angebetet, wenn und so oft gebetet wurde. Hier war das Gebet niemals Mittel zu einem Zweck, es wurde nicht drängerisch nach sogenannten Erhörungen ausgeschaut.“¹ — So hat's Luther gemeint!

1) Eduard Thurneysen, Christoph Blumhardt (1926), S. 95 f.